

Die Beziehungen Theodor Scherers zur Apostolischen Nuntiatur in Luzern und zu Giuseppe M. Bovieri 1848-1864

Autor(en): **Steiner, Alois**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **94 (2000)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-130302>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Beziehungen Theodor Scherers zur Apostolischen Nuntiatur in Luzern und zu Giuseppe M. Bovieri 1848–1864

Alois Steiner

Theodor Scherers Herkunft und Ausbildung

«Wie kaum ein anderer Laie seiner Zeit personifizierte der Solothurner Theodor Scherer die ultramontane Richtung im Katholizismus unserer Landes: militant katholisch und papsttreu, ein religiöser Eiferer und weltanschaulicher Propagandist. Mit feinem Gespür für die moderne Kirchenentwicklung setzte er schon früh auf die römisch-ultramontane Karte und verhalf dem Ultramontanismus in der katholischen Kirche unseres Landes zum Durchbruch». So urteilte Urs Allematt anlässlich des 100. Todestages 1985 über seinen Landsmann.¹

Theodor Scherer (1816–1885), zur Zeit der Restauration geboren, gehörte einem der ältesten und angesehensten Bürgergeschlechter der Stadt Solothurn an; die Mutter Maria Rosa geb. Gressly stammte aus alter französischer Familie, welche am Ende des 18. Jahrhunderts infolge der Französischen Revolution ausgewandert und in der Schweiz die Industrie der Tafelglasfabrikation begründet hatte. Nach dem Besuch des Gymnasiums und Lyzeums in Solothurn begab sich Theodor Scherer nach Freiburg/Schweiz, wo er an der dortigen Rechtsschule, der Vorläuferin der 1889 gegründeten Universität², die Rechte studierte, insbesondere bei

¹ Urs Allematt, «Symbolfigur des schweizerischen Ultramontanismus. Der Publizist Theodor Scherer-Boccard». NZZ 30./31. März 1985, Nr. 75.

² Geschichte der Universität Freiburg Schweiz 1889–1989. Freiburg Schweiz 1991, Bd. II, 563.

Jean-François Bussard³ und bei den Jesuiten, die 1818 nach Freiburg zurückberufen worden waren.⁴ Hier entdeckte Scherer auch seine journalistische Begabung. Eine schwere Erkrankung seines Vaters hinderte Scherer, seinen Studiengang an den Universitäten von München und Paris fortzusetzen. 1836 kehrte er deshalb nach Solothurn zurück und vollendete durch Privatstudien seine Ausbildung. Die Ausbildung in Freiburg prägte den jungen Scherer nachhaltig.

Scherer empfand die Angriffe der Radikalen auf die kirchlichen Einrichtungen und Institutionen schmerzlich. In einer Denkschrift des Jahres 1852⁵ an Msgr. Giuseppe Berardi⁶ vom Staatssekretariat in Rom zählte er nicht weniger als 30 Klöster auf, die vom schweizerischen Radikalismus allein zwischen 1830 und 1848 aufgehoben wurden. Solche Ereignisse wie auch sein zweimaliges politisches Scheitern in seiner persönlichen Laufbahn, das erste Mal 1840 im Hochverratsprozess in Solothurn, das zweite Mal 1847 nach der Niederlage der konservativen Kantone im Sonderbundskrieg, liessen in ihm den Entscheid reifen, auf eine politische Laufbahn zu verzichten und seine Kräfte ganz in den Dienst der Kirche zu stel-

³ Ferdinand Elsener, Die Schweizer Rechtsschulen vom 16. zum 19. Jahrhundert. Zürich 1975, 346f.

⁴ Johann Georg Mayer, Theodor Scherer-Boccard. 1900, 1f.

⁵ Archivio della Sacra Congregazione degli Affari Ecclesiastici Straordinari: Svizzera 206/123: Relazione del Conte di Scherer a Mons. Berardi sullo stato attuale religioso e politico della Svizzera dal 1830 in poi: «Les attaques révolutionnaires, dont les Cantons catholiques en Suisse sont les victimes en ce moment, n'ont pas seulement une portée politique, mais essentiellement anti-catholique; le but principal de ces attaques est de détruire peu à peu l'église catholique en Suisse. Dans cette agression les ennemis du St.Siège poursuivent un plan finement combiné. Les Cantons catholiques, situés au milieu des Alpes, qui séparent l'Italie de l'Allemagne, sont depuis le seizième Siècle appelés par la Providence à former une digue contre les envahissements du Protestantisme allemand en Italie, de même que depuis le dix-huitième Siècle ils ont servi de rempart contre les révolutions politiques...».

Diese Haltung Scherers ist sicher auch von Siegwart-Müller beeinflusst, dessen Kabinettssekretär Scherer in den Vierzigerjahren war. Vgl. Carlo Moos, Zum weltanschaulichen Fundament des Sonderbunds. Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzerns. 16/1998, 15–22.

⁶ Giuseppe Berardi (1810–1878), 1851–1868 Substitut im Staatssekretariat, seit 1868 Kardinal. Christoph Weber, Kardinäle und Prälaten in den letzten Jahrzehnten des Kirchenstaates. Stuttgart 1978, 437f. (Aus der Serie: Päpste und Papsttum, Band 13, II von Georg Denzler).

len.⁷ Diese Haltung steht im Einklang mit jener Tendenz im Verlaufe des 19. Jahrhunderts, wonach sich die romtreuen Katholiken umso enger um den Papst zusammenschlossen, je mehr die Kirche an äusserer Macht verlor. Gerade in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam eine wachsende Zahl schweizerischer Geistlicher und Laienführer zur Überzeugung, dass nur eine monolithische, sich strikt an Rom und den Papst anlehrende Kirche die grossen Auseinandersetzungen mit dem Zeitgeist durchstehen könne.⁸

In den 1840er Jahren hatte der junge Theodor Scherer als Kabinettssekretär der Regierung Siegwart-Müller in Luzern enge Kontakte zu diplomatischen und politischen Kreisen gepflegt. Dabei lernte er auch den Auditor der Nuntiatur in der Eidgenossenschaft, Giuseppe Maria Bovieri (1800–1873) kennen, der mindestens seit 1841, wenn nicht schon früher in der Schweiz weilte. Die Nuntiatur, die seit 1586 in Luzern ihren Sitz hatte, war 1835 im Kampf mit der liberalen Regierung Luzerns nach Schwyz verlegt worden. Als 1841 die Konservativen in Luzern an die Macht gekommen waren, legte die neue Regierung grossen Wert auf die Rückkehr des Nuntius in den katholischen Vorort Luzern. Sie erfolgte im Januar 1843.⁹ In den Vierzigerjahren muss es intensive Kontakte des jungen Scherer mit dem etwas älteren Auditor gegeben haben. Da damals beide in Luzern wohnten, fand man aus dieser Zeit keine Briefspuren. Solche sind erst seit 1848 nachweisbar, als Scherer seinen Wohnsitz wieder nach Solothurn verlegt hatte.¹⁰

Der päpstliche Geschäftsträger Giuseppe Maria Bovieri

Bovieri stammte aus Ceccano in der Diözese Ferrentino südlich von Rom. Er wurde am 22. April 1800 in einer kinderreichen

⁷ J.G. Mayer, Theodor Scherer-Boccard, 63f.

⁸ Urs Altermatt, *Katholizismus und Moderne*, Zürich 1989, 257.

⁹ Urban Fink, *Die Luzerner Nuntiatur 1586–1873. Zur Behördengeschichte und Quellenkunde der päpstlichen Diplomatie in der Schweiz*. Luzern/Stuttgart 1997, 91.

¹⁰ Scherer ist seit Mitte Januar 1848 wieder in Solothurn wohnhaft. Vgl. Briefe von Theodor Scherer an Friedrich Emmanuel Hurter 1842–1864. (Bearbeitet von P. Rupert Amschwand) Sarnen. Beilage zum Jahresbericht des Kollegiums 1958/59, 35.

Familie geboren. Sein Vater war Notar im Kirchenstaat. Nach Absolvierung der Studien am Diözesanseminar von Ferentino wurde er am 28. Oktober 1822 zum Priester geweiht. Hierauf zog er nach Rom, wo er von 1826 bis 1830 dem vertiefenden Studium der Theologie oblag. Dann widmete er sich juristischen Studien, die er mit der Laurea in facultate utriusque juris 1838 am Archiginnasio in Rom abschloss. Bereits unter den Nuntien Filippo de Angelis (1830–1839) und Pasquale Gizzi (1839–1841) weilte Bovieri zeitweise als Auditor an der Nuntiatur in der Schweiz. Von 1843 bis 1845 befand sich Bovieri in Rom, wo er ins Kollegium der vatikanischen Beneficiari aufgenommen wurde. 1845 kehrte er wieder nach Luzern zurück, wo er bis 1864 blieb. De facto seit 1848, de jure seit 1850, der Abberufung von Nuntius Maciotti, war Bovieri päpstlicher Geschäftsträger in Luzern.¹¹

Theodor Scherers Reaktion auf die Sonderbundsniederlage

Als Folge der Niederlage im Sonderbundskrieg 1847 wurde von den Siegern den unterlegenen Kantonen eine beträchtliche Kriegsentschädigung auferlegt. Die Gesamtkosten des Bürgerkrieges, die sich auf die damals enorme Summe von 6,18 Millionen Franken beliefen, wurden von der Tagsatzung in solidarischer Haftung den Sonderbundskantonen überbunden. Am 24. Dezember 1847 dekretierte die neue radikale Regierung von Luzern, dass die Klöster an die Schuldentilgung 1 Million Franken beisteuern sollten. Der Zisterzienserabtei St. Urban wurde die Hälfte davon überbunden. In zwei Monaten trug das Kloster über 830'000 Franken an die ausserordentlichen Staatslasten bei. Am 28. Januar 1848 starb Abt Friedrich Pfluger. Die Luzerner Regierung zögerte die Neuwahl des Abtes hinaus, und wenige Wochen später, am 8. März 1848, stellte der überzeugte Klostergegner Dr. Jakob Robert Steiger im Grossen Rat den Antrag, das Gotteshaus St. Urban aufzuheben und dessen Vermögen als Staatsgut zu erklären, um so die Schuldenlast des Kantons leichter und schneller tilgen zu können. Am 13. April

¹¹ Bruno Bellone, *I vescovi dello Stato Pontificio al Concilio Vaticano I*. Roma 1966 (Corona Lateranensis 8), 44–52. *Helvetia Sacra* I/1,57.

erliess der Grosse Rat das Aufhebungsdekret, das am 4. Juni 1848 vom Volke gutgeheissen wurde.¹²

Kurz vor der Abstimmung wandte sich Theodor Scherer an den päpstlichen Geschäftsträger Bovieri, um wenigstens «einen Kern dieses berühmten Klosters» zu erhalten. Er hatte erfahren, im Kanton Schwyz befasste sich der Erziehungsrat mit der Reorganisation des dortigen Kollegiums, das infolge der Vertreibung der Jesuiten 1847 aufgehört hatte zu existieren. Im Frühjahr 1848 hatte Landammann Nazar von Reding den Erziehungsrat bewegen können, beim Kantonsrat zu beantragen, in Schwyz eine Kantonsschule mit sechs Gymnasialklassen, der Philosophie und der Physik zu errichten. Man unterhandelte mit dem Kloster Einsiedeln, dem man die Schule zu übertragen gedachte.¹³

Scherers Vorschlag ging dahin, die fähigsten Patres von St. Urban nach Schwyz zu berufen, um das Kollegium und das Pensionat weiterzuführen. Mit seinem Vorschlag sah er zwei Vorteile verbunden: Zum einen würde der Kanton Schwyz mit wenig Kosten das Kollegium weiterführen können, da die vertriebenen Zisterzienser Patres ihre Pensionen von der Luzerner Regierung erhielten und sich daher mit einer kleinen Entschädigung begnügen könnten. Andererseits sollten die St. Urbaner Patres unter der Aufsicht Einsiedelns in Schwyz wieder einen Kern bilden, um das Überleben des altehrwürdigen Klosters längerfristig zu sichern.¹⁴ Eine Parallele zum Überleben des Klosters Muri AG ist nicht zu übersehen. Patres aus diesem 1841 aufgehobenen Kloster übernahmen im gleichen Jahr das Kollegium Sarnen.¹⁵

Diese Anregung wurde nicht realisiert. Der Schwyzer Kantonsrat beschloss am 4. August 1848, auf die Pläne zur Wiedererrichtung des Kollegiums Schwyz nicht einzutreten. Die Unterhandlung

¹² Hans Wicki, Zur Geschichte der Zisterzienserabtei St. Urban im 18. und 19. Jahrhundert 1700–1848. *Geschichtsfreund* (112) 1969, 212ff.

¹³ Eugen Widmer, Das Jesuitenkollegium in Schwyz 1836–1847. *Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz*. Heft 54 (1961) und 55 (1962).

¹⁴ Scherer an Bovieri, Solothurn, 18. Mai 1848. ASV ANLU 194, 29r–30r.

¹⁵ P. Rupert Amschwand, Abt Adalbert Regli und die Aufhebung des Klosters Muri. Beilage zum Jahresbericht des Kollegiums Sarnen 1955/56. Die Angelegenheit des Klosters St. Urban beschäftigte in den folgenden Jahren auch den Urner Staatsmann und Ingenieur Karl Emanuel Müller. Siehe Hans Stadler-Planzer, Karl Emanuel Müller (1804–1869). Schattdorf 1999, 228ff.

gen mit Abt Heinrich Schmid von Einsiedeln zerschlugen sich, da es ihm – wohl mit Rücksicht auf seine eigene Klosterschule – zu riskant erschien, seinem Kloster eine solche Aufgabe aufzubürden. Theodor Scherers Idee, mit diesem «Kern» ein Weiterleben des altherwürdigen Stiftes St. Urban zu ermöglichen, wurde nicht weiterverfolgt.

Einen Monat später wandte sich Scherer erneut an die Nuntiatur. Die Abstimmung über die neue Bundesverfassung stand unmittelbar bevor. Da im Entwurf für die Bundesverfassung eine Schutzgarantie für die Klöster, analog zum Paragraph 12 des Bundesvertrages von 1815, fehlte, versuchte Scherer eine Stellungnahme des Heiligen Stuhles hiezu zu erwirken. Auch wenn sich der Initiant angesichts der schwierigen Umstände der geringen Erfolgsmöglichkeiten bewusst war, wollte er doch nicht darauf verzichten.¹⁶ Aber der Heilige Stuhl reagierte nicht auf seinen Vorstoss.

Wenige Monate später brach in Rom die Revolution aus. Pius IX. sah sich gezwungen, bei Nacht und Nebel aus Rom nach Gaëta zu fliehen. Einige führende Katholiken aus der deutschen Schweiz, so alt Schultheiss Rudolf Rüttimann aus Luzern¹⁷, Franz Bünzly, Stadtpräsident von Solothurn¹⁸, Landammann Nazar von Reding-Biberegg aus Schwyz¹⁹, Ingenieur Emmanuel Müller aus Altdorf/Uri²⁰, Dr. Simon Ettlín aus Sarnen OW²¹ und Theodor Scherer aus Solothurn, wandten sich in einer Adresse an den Papst und drückten ihm ihr Mitgefühl für sein Schicksal aus. Bovieri hatte sie

¹⁶ Scherer an Bovieri, Solothurn, 15. Juni 1848. ASV ANLU 194, 31r–32r: «Sans doute, la majorité votera l'acceptation du pacte en Suisse et elle n'aura aucun égard pour la réclamation soit du St.Siège, soit du peuple catholique, mais le mérite d'une action ne dépend pas de son résultat immédiat, la véritable prudence ne regarde pas seulement le présent, mais elle tâche de se ménager l'avenir, et d'être conséquent avec ses antécédents».

¹⁷ Rudolf Rüttimann (1795–1873), Schultheiss 1841.

¹⁸ Franz Bünzly (1811–1872), Advokat und Notar, Stadtammann von Solothurn 1844–1871, Nationalrat 1857–1872. Erich Gruner, Schweiz. Bundesversammlung I Bern 1966, 418.

¹⁹ Nazar von Reding-Biberegg (1806–1865), führende Persönlichkeit im Kanton Schwyz nach 1848, Ständerat. Erich Gruner, Schweiz. Bundesversammlung I, 316.

²⁰ Karl Emanuel Müller (1804–1869) Ingenieur, Bauunternehmer, Politiker. Gruner, Schweiz. Bundesversammlung I, 299f. Vgl. auch Anm. 15.

²¹ Simon Ettlín (1818–1871) Sarnen, Dr. med. Arzt, Regierungsrat, Nationalrat. Gruner, Schweiz. Bundesversammlung I, 325f.

weitergeleitet und dankte am 7. Mai 1849 den sechs Unterzeichnern im Namen von Pius IX. und Kardinalstaatssekretär Antonelli.²²

In den folgenden Jahren wurde Scherer von der Nuntiatur engagiert, um das dortige Archiv zu ordnen. Durch die Verlegung nach Schwyz 1835 und die Rückkehr nach Luzern 1843 hatte dessen Ordnung gelitten, und es drängte sich eine Neuordnung auf. Scherer, von Hause aus begütert, verzichtete auf eine finanzielle Entschädigung, wünschte jedoch mit einem erblichen Adelstitel abgegolten zu werden, was Kardinal Antonelli auf Anweisung des Papstes am 11. Mai 1852 – offensichtlich nach Abschluss der Archivordnung – anordnete. Scherer erhielt den Titel eines päpstlichen Pfalzgrafen²³. In der Folge wurde er zu einem wichtigen Vertrauten und einflussreichen Ratgeber der Luzerner Nuntiatur.

Die verwickelten Solothurner Verhältnisse, für einen der deutschen Sprache unkundigen Nuntius schwierig zu verstehen, boten in den 1850er Jahren Anlass zu einem intensiven Briefwechsel zwischen Bovieri und Scherer. Dank seiner Tätigkeit im Nuntiaturarchiv, dessen Inhalt er genau kannte, war er in der Lage, Bovieri präzise zu informieren. Im November 1852 kam Bovieri ein eigenartiges Gerücht zu Ohren. Infolge der angeschlagenen Gesundheit von Diözesanbischof Josef Anton Salzmann²⁴ versuchten staatskirchliche Kreise, dem Oberhirten in der Person von Propst Josef Anton Vögelin²⁵ von Rheinfelden AG einen Weihbischof aufzudrängen.²⁶ Bovieri erkundigte sich bei Scherer nach der Vertrauenswürdigkeit dieses Klerikers. Scherer bezeichnete ihn als Vertrauensmann der radikalen Kantone Aargau, Thurgau und

²² Bovieri an die sechs Unterzeichner, Luzern, 7. Mai 1849. ASV ANLU 421, 401r–v (Brief Nr. 891); Zu Antonelli: Christoph Weber, *Kardinäle und Prälaten in den letzten Jahrzehnten des Kirchenstaates*. Siehe Anm. 6.

²³ Urban Fink hat diese Episode in seiner Dissertation *Die Luzerner Nuntiatur 1586–1873*. Luzern/Stuttgart 1997, 363ff geschildert.

²⁴ Josef Anton Salzmann (1780–1854), erster Bischof der reorganisierten Diözese Basel mit Sitz in Solothurn. Markus Ries, *Joseph Anton Salzmann (1829–1854) – Neubeginn «Inter Scyllam et Charybdim»* 45–88. In: Fink/Leimgruber/Ries (Hrsg.), *Die Bischöfe von Basel 1794–1995*. Freiburg/Schweiz 1996.

²⁵ Josef Anton Vögelin (1788–1860), Stiftspropst von St. Martin in Rheinfelden. *Helvetia Sacra* II/2, 422f.

²⁶ Bovieri an Scherer, Luzern, 27. November 1852. ASV ANLU 423, 206r–v (Brief Nr. 2876).

Baselland. Vögelin besitze keineswegs das Vertrauen des dem Hl. Stuhle treu ergebenen Klerus. Er riet Bovieri von einer eventuellen Nomination Vögelins ab.²⁷

Die Solothurner Bischofswahlen von 1854 und 1863

Am 23. April 1854 verstarb Bischof Salzmann. Die Situation für die Nachfolge war gespannt. Die Diözesankonferenz huldigte staatskirchlichen Ideen und war nicht bereit, sich an das 1828 praktizierte Wahlverfahren zu halten, sondern verlangte vom Domkapitel einzelne Kandidatenvorschläge, was faktisch einem Wahlrecht der Kantone gleichgekommen wäre²⁸. Scherer schilderte Bovieri ausführlich die Absicht der Radikalen, insbesondere jener des Kantons Aargau, die Bischofswahl in ihrem Sinne zu beeinflussen.²⁹

Bovieri verdankte die wertvollen Mitteilungen und ersuchte Scherer um die Weiterführung seiner Informationstätigkeit.³⁰ Dieser orientierte in der Folge die Nuntiatur ausführlich über alle Phasen der Bischofswahl von 1854, aus der nach langem Ringen zwischen der Diözesankonferenz und dem Domkapitel schliesslich als Kompromisskandidat der Solothurner Domherr Karl Arnold hervorging. Es war die Solothurner Regierung, die mit der Akzeptierung von Karl Arnold einen Ausweg aus der Krise aufgezeigt hatte. Es ging bei dieser Wahl letztlich um die Verhinderung der Kandi-

²⁷ Scherer an Bovieri, Solothurn, 4. Dezember 1852. ASV ANLU 189, 372r–373r.

²⁸ Urban Fink, Karl Arnold-Obrist (1854–1862) – Bischof zwischen den Fronten, 89–129. In: Fink/Leimgruber/Ries (Hrsg.), *Die Bischöfe von Basel 1794–1995* Freiburg Schweiz 1996, hier 92.

²⁹ Scherer an Bovieri, Solothurn, 15. Mai 1854. ASV ANLU 190, 24r–25r: «Malheureusement on apprend aujourd'hui que le parti philosophico-libéral, qui a son centre principal en Argovie, se donne beaucoup de mouvement pour... nommer un Evêque libéral. Pour y arriver, ces Messieurs veulent changer le mode d'élection. Au lieu de demander au Chapitre une liste de six personnes avec le droit d'éliminer les trois minus gratas, on exigera du Chapitre la présentation d'un seul candidat; si celui-ci est refusé par les gouvernements, on exigera la présentation d'un seconde et ainsi de suite – jusqu'à ce qu'on arrive à l'homme désiré par les gouvernements ou plutôt par la coterie libérale...».

³⁰ Bovieri an Scherer, Luzern, 20. Mai 1854. ASV ANLU 423, 468v (Brief Nr. 3888).

daturen Leu³¹, Vock³² oder Vögelin, die vom harten Kern der radikalen Kantone (Luzern, Aargau und Baselland) unterstützt wurden.

Bei allen Gutgesinnten herrsche grosse Freude; alle Glocken hätten geläutet und die Kanone habe der Landschaft den neuen Oberhirten verkündet, meldete Scherer nach Luzern. Allerdings seien die extremen Radikalen mit der Bischofswahl äusserst unzufrieden. Sie riefen heftig gegen die Solothurner Regierung aus, die die aargauische Allianz verlassen und eine gemässigte Mehrheit zusammen mit den Kantonen Bern, Thurgau und Zug gebildet hätte. Die aargauische Deputation sei besonders wütend gewesen, sie habe sogar die Solothurner Abordnung gröblichst beschimpft.³³

Bovieri drückte Scherer gegenüber seine grosse Dankbarkeit aus, der ihn laufend über die neueste Entwicklung orientiert und ihm dadurch so Gelegenheit verschafft hatte, situationsgerecht zu reagieren.³⁴ Scherer hat seine Mittlerdienste voll zum Tragen bringen können. Wenn Karl Arnold letztlich nur ein «Bischof zweiter Klasse»³⁵ gewesen ist, so hat diese Wahl doch wesentlich dazu beigetragen, dem Bistum seine Infragestellung zu ersparen.

Im August 1862 erkrankte der Bischof schwer, und am 17. Dezember des gleichen Jahres starb er an einem Schlaganfall. Die Neuwahl von 1863 stellte die Existenz des Bistums erneut ernsthaft in Frage.³⁶ Scherer meldete der Nuntiatur die Absicht der Luzerner

³¹ Josef Burkard Leu (1808–1865) Propst im Hof und Professor der Theologie in Luzern. Vgl. Guido Wüests gleichnamige Dissertation, Herbert Lang Bern/Peter Lang Frankfurt/M (Europäische Hochschulschriften, Reihe III Bd. 30) 1974. Neuestens: Stephan Leimgruber, Josef Burkard Leu (1808–1865), Vertreter des theologischen Aufbruchs. In: *Gegen die Gottvergessenheit. Schweizer Theologen des 19. und 20. Jahrhunderts.* Hg. von Stephan Leimgruber und Max Schoch. Basel-Freiburg-Wien 1990, 42–56.

³² Alois Vock (1785–1857), Domdekan in Solothurn. Siehe Sigmund Egloff, Domdekan Alois Vock 1785–1857. Ein Beitrag zur aargauischen Kirchenpolitik während der Restaurations- und Regenerationszeit, in: *Argovia* 55 (1943); Georg Boner, Alois Vock, in: *Lebensbilder aus dem Kanton Aargau 1803–1953.* Aarau 1953.

³³ Scherer an Bovieri, Solothurn, 4. August 1854. ASV ANLU 190, 133r–134r.

³⁴ Bovieri an Scherer, Luzern, 7. August 1854. ASV ANLU 423, 499r (Brief Nr. 4057).

³⁵ Urban Fink, Karl Arnold-Obrist (1854–1862) – Bischof zwischen den Fronten, in: *Fink/Leimgruber/Ries, Die Bischöfe von Basel*, 91.

³⁶ SKZ 1863, 9.

und Aargauer Regierung, die Kandidatur von Propst Leu zu befördern. Die Solothurner Regierung war jedoch nicht bereit, Leu zu akzeptieren und schlug als neue Domherren Friedrich Fiala³⁷ und Stadtpfarrer Viktor Kiefer³⁸ vor, um eine reguläre Bischofswahl zu ermöglichen.³⁹ Mitte Januar 1863 hielt Scherer den Solothurner Domherrn Fiala als möglichen aussichtsreichen Kandidaten für das Bischofsamt⁴⁰. Da sich Fiala aber dem allzu stürmischen Drängen des Solothurner Landammanns Wilhelm Vigier entzog und sich weigerte, sich als Kandidat aufstellen zu lassen⁴¹, erhielt Eugen Lachat, Dekan und Stadtpfarrer von Delsberg, 7 von insgesamt 11 Stimmen, Leu deren 4. Sogar Augustin Keller verkündete: Lachat sei ein ausgezeichnete Kanzelredner, beliebter Seelsorger und wegen seiner Toleranz, seiner politischen Haltung, seinem geselligen Umgang bei den Freisinnigen des Juras als ein allgemein geachteter Mann gerühmt⁴². Scherer freute sich über die unerwartete Wahl von Lachat. Da dieser aber der deutschen Sprache nicht mächtig war, empfahl er Bovieri, ihm einen deutschsprachigen Weihbischof zur Seite zu stellen⁴³.

Scherer besass zum neuen Bischof gute Beziehungen. Bei ihm stiess er insbesondere in der Frage von engem Kontakten der schweizerischen Bischöfe untereinander auf volles Verständnis. Anlässlich des Konsekrationstages von Eugen Lachat am 30. November 1863 wurde der Beschluss gefasst, alljährlich zu einer Konferenz der Schweizer Bischöfe zusammenzutreten. Sche-

³⁷ Friedrich Fiala (1817–1888), 1841 Priesterweihe, Sekundarlehrer in Laufen, 1843–1857 Pfarrer in Herbetswil, 1857 Direktor des Lehrerseminars in Solothurn, 1860 Theologieprofessor, 1885–1888, Bischof von Basel. P. Gregor (Peter) Jäggi OSB, Friedrich Fiala (1885–1888) Brückenbauer nach dem Kulturkampf, 166–188, in: Fink/Leimgruber/Ries (Hrsg.), Die Bischöfe von Basel 1794–1995.

³⁸ Viktor Kiefer (1803–1891) Stadtpfarrer in Solothurn, Domherr.

³⁹ Scherer an Bovieri, Solothurn, 23. Dezember 1862. ASV ANLU 190, 304r–305r.

⁴⁰ Scherer an Bovieri, Solothurn, 15. Januar 1863. ASV ANLU 190, 322r–323v: «J'ai posé la question à une personne qui connaît MM. Winkler, Tanner et Fiala personnellement, lequel de ces trois prêtres serait l'évêque le plus zélé et décidé? il m'a répondu <Fiala>»..

⁴¹ Victor Conzemius, Eugène Lachat (1863–1884) – Bischof im Kulturkampf, 131–159, in: Fink/Leimgruber/Ries (Hrsg.), Die Bischöfe von Basel 1794–1995, hier 135.

⁴² do. 136.

⁴³ Scherer an Bovieri, Solothurn, 27. Februar 1863. ASV ANLU 190, 383r.

rer schrieb hiezu treffend: «An diesem Tage wurde nicht nur ein Bischof für das Bistum Basel, sondern ein Episkopat für die ganze Schweiz kreierte»⁴⁴.

Das Zustandekommen der Schweizerischen Bischofskonferenz ist ein grosser Erfolg von Theodor Scherer, der im Hintergrund, still und unauffällig, aber beharrlich auf sein Ziel, die Einigung der katholischen Schweiz, hin arbeitete⁴⁵.

Als Lachat im Kulturkampf 1873 von der Ausweisung bedroht war, offerierte ihm Theodor Scherer sein Haus im Kreuzacker in Solothurn, was der Bischof herzlich verdankte, jedoch nicht in Anspruch nehmen konnte, da er in der Folge aus dem Kanton Solothurn ausgewiesen wurde⁴⁶. Die Kontakte zwischen Lachat und Scherer blieben auch in Luzern sehr herzlich. So feierte der Bischof gelegentlich seine hl. Messe in der Hauskapelle auf Scherers Landsitz Schlössli in Ebikon LU⁴⁷.

Scherer übernimmt die Redaktion der Schweizerischen Kirchenzeitung

Nach dem Tode von Bischof Salzmann 1854 erklärte der Redaktor Peter Hänggi⁴⁸ seinen Rücktritt. Der neugewählte Bischof Karl Arnold ersuchte nun Theodor Scherer, die Redaktion zu übernehmen⁴⁹. Nach einigem Zögern entschloss er sich dazu. Sein Entschluss fand die volle Zustimmung der Nuntiatur: «Diese Nachricht ist für mich ein neuer Beweis ihres Eifers für die Sache der Religion und der Ordnung ... und ich kann Ihrem Vorhaben nur zustimmen». Bovieri versprach, das Werk nach Kräften zu unter-

⁴⁴ Theodor Scherer, Eugenius Lachat, Bischof von Basel. Aus: Deutschlands Episkopat in Lebensbildern. II. Heft, Würzburg 1873, 96.

Romeo Astorri, La conferenza episcopale Svizzera. Analisi storica e canonica. Edizioni Universitarie Friburgo/Svizzera 1988.

⁴⁵ Alois Steiner, Der Piusverein der Schweiz. Stans 1961, 141–147.

⁴⁶ Lachat an Scherer, Solothurn, 27. Januar 1873. BCU Papiers Scherer F 372.

⁴⁷ Lachat an Scherer, Grosshof/Kriens, 12. September 1873. BCU Papiers Scherer F 378.

⁴⁸ Peter Hänggi (1795–1873) Priester und Professor am Gymnasium in Solothurn, Stadtbibliothekar, Domherr, Verfasser historischer Schriften.

⁴⁹ J.G. Mayer, Theodor Scherer-Boccard, 89ff.

stützen und auch für Neuabonnenten besorgt zu sein⁵⁰, obschon er der deutschen Sprache nicht mächtig war⁵¹.

Mit der Übernahme der Redaktion hatte sich Scherer ein Podium geschaffen, das er geschickt und klug ausnützte. Die Stimme der kirchentreuen Katholiken konnte nun ungehemmt ertönen. Hätte Scherer sich dieser Aufgabe nicht unterzogen, wäre die Kirchenzeitung mit grosser Wahrscheinlichkeit Ende 1854 eingegangen, da sich kein Geistlicher zur Übernahme der Redaktion bereit erklärt hatte⁵².

Scherers Suche nach einer Stelle in der Schweizer Garde

Die Aufgabe der Nuntiatur im 19. Jahrhundert bestand unter anderem auch darin, Offiziere und Mannschaften für den Militärdienst im Kirchenstaat anzuwerben. Zu diesem Zweck gelangte Bovieri mehrmals an Scherer, um sich vertraulich bei ihm wegen bestimmten möglichen Offiziersbewerbern zu erkundigen⁵³. Ende 1853 erkundigte sich Scherer beiläufig bei Bovieri nach der Möglichkeit, selber in päpstliche Dienste einzutreten: «Wenn Sie einen Hauptmann-Grossrichter oder einen Stabssekretär brauchen, könnte ich Ihnen meine Wenigkeit anbieten». Allerdings war er selber nicht eben überzeugt, hiezuhin der richtige Mann zu sein, denn er fügte hinzu: «Ich setze voraus, der liebe Gott will, dass ich ihm

⁵⁰ Bovieri an Scherer, Luzern, 24. November 1854. ASV ANLU 423, 542v–543r (Brief Nr. 4248).

⁵¹ Bovieri an Scherer, Luzern, 2. Januar 1855. BCU Papiers Scherer F 584.

⁵² J.G. Mayer, Theodor Scherer-Boccard, 91. Scherer schrieb hiezuhin in sein Tagebuch: «Sonderbares Solothurn! Ein Geistlicher (gemeint ist Kaplan Tschan) muss hier eine politische («Echo vom Jura», erschienen seit 1841) und ein Laie die kirchliche Zeitschrift schreiben; würde der Geistliche vom politischen und der Laie vom kirchlichen Blatt zurücktreten, so müssten beide Blätter eingehen». SKZ 1899, 399.

⁵³ Bovieri an Scherer, Luzern, 18. Februar 1852. ASV ANLU 423, 33v (Brief Nr. 2404) betr. Lt. Franz Gassmann; Bovieri an Scherer, Luzern, 10. November 1853. ASV ANLU 423, 380r (Brief Nr. 3471) betr. Hptm Jean Oberlin; Bovieri an Scherer, Luzern, 21. Dezember 1853 BCU Papiers Scherer F 585; Bovieri an Scherer, Luzern, 14. Februar 1854. ASV ANLU 423, 437r–v (Brief Nr. 3693); Bovieri an Scherer, Luzern, 2. April 1854. ASV ANLU 423, 454r (Brief Nr. 3790); Bovieri an Scherer, Luzern, 26. Januar 1855. ASV ANLU 424, 10r (Brief Nr. 4373).

eher mit der Feder als mit dem Säbel diene, da er mir keinerlei kriegerische Gesinnung und martialischen Geist gegeben hat»⁵⁴.

Ein paar Jahre später, am 11. März 1860, verstarb Gardehauptmann Franz Xaver Leopold Meyer von Schauensee. Er hatte während zwölf Jahren von 1848 bis 1860 die päpstliche Schweizer Garde kommandiert. Als man in Luzern vom Tode des Gardekommandanten erfuhr, meldeten sich auf der Nuntiatur gleich zwei Bewerber um die Nachfolge. Es waren Alfred von Sonnenberg und Justus Segesser von Brunegg, Hauptmann-Auditor im Ersten Päpstlichen Fremdenregiment. Beide entstammten angesehenen und verdienten Luzerner Geschlechtern, standen in den besten Jahren und erfreuten sich eines makellosen Rufes in religiöser, militärischer und politischer Hinsicht. In der Folge wurde Alfred von Sonnenberg zum Gardekommandanten ernannt. Er bekleidete diesen Posten von 1860 bis 1878⁵⁵. Kaum hatte Scherer seinerseits vom Tode des Gardekommandanten Meyer vernommen, erkundigte er sich bei Bovieri, ob er sich als Nachfolger bewerben sollte⁵⁶. Bovieri teilte ihm umgehend mit, hierfür sei eine formelle Bewerbung notwendig, die er gerne nach Rom weiterleiten würde⁵⁷. Die schwierige militärische Lage des Kirchenstaates erforderte jedoch eine militärisch erfahrene Persönlichkeit. Scherer wäre, da ohne solche Erfahrung, kaum der geeignete Kommandant gewesen.

Die Gründung des Schweizerischen Piusvereins 1857

Das wichtigste Werk Theodor Scherers war die Gründung und Leitung des Schweizerischen Piusvereins. Aufgrund der Akten lässt sich mit Sicherheit sagen, dass der Impuls zur Gründung einer Katholikenvereinigung von unten kam, von eifrigen Priestern und aktiven Laien. Eine Mitwirkung oder gar eine koordinierende Aktion Roms ist völlig auszuschliessen. Auch die schweizerischen Bischöfe hielten sich in den ersten Jahren auffallend zurück.

⁵⁴ Scherer an Bovieri, Solothurn, 27. Dezember 1853. ASV ANLU 189, 486r.

⁵⁵ Paul M. Krieg, *Die Schweizergarde in Rom*. Luzern 1960, 363.

⁵⁶ Scherer an Bovieri, Solothurn, 15. März 1860. ASV ANLU 188, 541r–v.

⁵⁷ Bovieri an Scherer, Luzern, 17. März 1860. ASV ANLU 425, 184v (Brief Nr. 6701).

Am 21. Juli 1857 fand die Gründungsversammlung des Schweizerischen Piusvereins in Beckenried NW statt. Theodor Scherer, der zum Präsidenten gewählt wurde, versuchte durch diese Gründung, die Anhänglichkeit an Papst und Bischöfe zu stärken⁵⁸. Erst am 15. August 1857 gab Scherer dem päpstlichen Geschäftsträger hiervon Kenntnis⁵⁹. Bovieri nahm mit grosser Freude Kenntnis von der Vereinsgründung.

Er war überzeugt, dass die Bischöfe nicht zögern würden, den Vereinsstatuten die gewünschte Genehmigung zu erteilen, und er erklärte sich bereit, die Gründung zur Kenntnis des Papstes «als Ausdruck der tiefen Verehrung» zu bringen⁶⁰. Der päpstliche Geschäftsträger unterrichtete Pius IX. über die Gründung des Schweizerischen Piusvereins. Der Papst nahm diese Nachricht wohlwollend auf. Am 11. Februar 1858 traf aus Rom ein Schreiben von Staatssekretär Kardinal Antonelli in der Nuntiatur in Luzern ein. Rom begrüsst die Gründung und versah den Verein mit reichen geistlichen Gnaden⁶¹.

Bedeutend schwieriger war es, die bischöflichen Bedenken zu überwinden. Trotz des Schreibens Antonellis und der Benachrichtigung aller Bischöfe durch die Nuntiatur hatte noch kein einziger schweizerischer Bischof seinen Diözesanen den Piusverein öffentlich empfohlen. Als Bovieri im Spätherbst 1857 im Wallis weilte, ersuchte ihn Scherer, Sitten ja nicht zu verlassen, ohne die bischöfliche Genehmigung der Vereinsstatuten mitzubringen⁶². Das gleiche erhoffte er sich vom Bischof in Freiburg. Die Bischöfe hielten es anfänglich für klüger, mit der öffentlichen Genehmigung der Statuten zuzuwarten. Erst als der Piusverein 1860 tatkräftig eine Adressenaktion⁶³ zugunsten des Papstes wegen der Lostrennung der Romagna vom Kirchenstaat durchführte, traf die bischöfliche Genehmigung ein. Sitten folgte durch den bischöflichen Hirtenbrief vom 8. März 1860, und der Bischof von Basel, Karl Arnold,

⁵⁸ Alois Steiner, Piusverein, 34f.

⁵⁹ Scherer und Sekretär J.J. von Ah an Bovieri, Luzern, 15. August 1857. ASV ANLU 218, 611r–v.

⁶⁰ Bovieri an Scherer (Au comité central de l'Association Suisse de Pie IX), Luzern, 5. September 1857. ASV ANLU 424, 347v–348r (Brief Nr. 5631).

⁶¹ Steiner, Piusverein, 39.

⁶² Scherer an Bovieri, Solothurn, 17. November 1857. ASV ANLU 188, 420r–421r.

⁶³ Steiner, Piusverein, 68–75.

genehmigte am 1. Dezember 1860 die Statuten des Vereins und empfahl ihn seinen Diözesanen⁶⁴. Scherer führte den Verein bis zu seinem Ableben 1885.

Theodor Scherers Ultramontanismus

Es gibt nur wenige neuere Arbeiten zum Ultramontanismus. 1991 versuchte Christoph Weber, den Ultramontanismus in Deutschland als katholischen Fundamentalismus zu definieren⁶⁵. Ganz allgemein könnte man den Ultramontanismus als besondere Bindung der Katholiken an Rom und das Papsttum bezeichnen. Christoph Weber zählt insgesamt elf Kriterien auf, an denen er den Ultramontanismus in Deutschland messen will. Es sind folgende: 1. Traditionalismus/Konservativismus, 2. Autoritarismus, 3. Religiöser Fanatismus, 4. Historischer Dualismus, 5. Ökonomischer Romantizismus, 6. Antifeminismus und Antisexualismus, 7. Antidemokratische politische Ideologie, 8. Ablehnung der «modernen Wissenschaft», 9. Ritualismus, 10. Mystizismus und schliesslich 11. Neugotik und Nazarenertum.

Vergleicht man diese Kriterien mit Leben und Wirken von Theodor Scherer, so fällt auf, dass einige Kriterien zutreffen, bei andern muss ein Fragezeichen gesetzt werden. Beim Rest trifft diese Charakterisierung überhaupt nicht zu.

Scherer besass eine ungebrochene Anhänglichkeit an die katholische Kirche mit ihrem Zentrum, dem Papsttum in Rom. Neben einem glaubenstreuen Elternhaus bildeten die Ausbildungsstätten am Gymnasium in Solothurn und bei den Jesuiten in Freiburg i. Ue. wesentliche Etappen seiner geistigen Formung. Bereits 1850 veröffentlichte er in München eine Arbeit über das Papsttum. Darin wies er auf die Autorität des Papstes durch die verschiedenen Jahrhunderte hin, pries dessen Verdienste in sozialer, intellektueller und religiöser Beziehung und forderte seine Leser auf, «immer und ganz besonders in Zeiten der Bewegung und Aufregung wie fester

⁶⁴ Steiner, Piusverein, 42.

⁶⁵ Christoph Weber, Ultramontanismus als katholischer Fundamentalismus, in: Wilfrid Loth (Hrsg.) Deutscher Katholizismus im Umbruch zur Moderne, Reihe Konfession und Moderne, Beiträge zur Zeitgeschichte, Bd. 3, Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1991, 20–45.

und fester an diesen unerschütterlichen Felsen der Kirche sich anzuschliessen»⁶⁶. Dieses Werk wurde auch ins Französische übersetzt und erschien 1853 mit bischöflicher Druckerlaubnis in Paris. Scherer sandte davon ein Exemplar dem päpstlichen Geschäftsträger und sprach seine Bereitschaft aus, falls Gelegenheit bestehen sollte, ein Exemplar nach Rom zu senden, um seinen hohen Protektoren zu zeigen, dass er sich bemühe, sich ihres Vertrauens würdig zu erweisen⁶⁷. Scherer spielte hier offensichtlich auf die Verleihung des päpstlichen Grafentitels durch den Hl. Stuhl vom 11. Mai 1852 an. Bovieri verdankte ihm die Zusendung wärmstens. Da er jedoch mit Arbeit überhäuft war, hatte er noch keine Zeit für die Lektüre gefunden. Er zweifelte jedoch nicht an den grossen Verdiensten des jungen Autors und nahm sich vor, das Buch in den ruhigeren Sommermonaten zu lesen. Zugleich bot er dem Verfasser an, einige Exemplare mit der Diplomatenpost nach Rom zu senden⁶⁸.

Bereits im Sommer 1853 verdankte er Scherers neueste Schrift «Heidenthum und Christenthum, betrachtet in den Monumenten des alten und neuen Roms» und geizte dabei nicht mit Lob für dessen Bemühungen, sich für die Anliegen der Kirche einzusetzen⁶⁹.

Staatskirchentum und josephinistische Bestrebungen waren Scherer zutiefst zuwider. In seinen verschiedenen Publikationen dringt diese Haltung immer wieder durch⁷⁰. Auch im Briefwechsel

⁶⁶ Theodor Scherer, *Der Heilige Vater. Betrachtungen über die Mission und die Verdienste des Papstthums*. München 1850, Verlag der Matth. Rieger'schen Buchhandlung, 159.

⁶⁷ Scherer an Bovieri, Solothurn, 14. April 1853. ASV ANLU 12, 381r–382r.

⁶⁸ Bovieri an Scherer, Luzern, 28. Mai 1853. ASV ANLU 423, 313v–314r (Brief Nr. 3227) und Original BCU Papiers Scherer F 570.

⁶⁹ Bovieri an Scherer, Luzern, 10. November 1853. ASV ANLU 423, 380r (Brief Nr. 3471).

⁷⁰ J. G. Mayer, *Theodor Scherer-Boccard, 173f. Zum Verhältnis von Kirche und Staat bei Theodor Scherer* siehe die Basler Lizenziatsarbeit von Paul Bernet, *Staat und Kirche bei Theodor Scherer-Boccard 1816–1885*. 1975 (ungedruckt. Exemplar im Historischen Seminar Universität Basel AS 19/42).

– Theodor Scherer, *Das Verhältnis zwischen Staat und Kirche*. Regensburg, Manz 1846, 26–42.

– Theodor Scherer, *Der christliche Staatsmann*. Solothurn 1875, 53–56.

– Theodor Scherer, *Grundlagen zur Verständigung zwischen der geistlichen und weltlichen Gewalt in katholischen Ländern*. Solothurn 1860, 16–22.

– Theodor Scherer, *Handbuch zur Berichtigung der Vorurtheile und Irrtümer unserer Zeit*. Luzern 1872, 298–301 (Artikel Plazet).

mit Bovieri leuchtet immer wieder Scherers Haltung gegen das staatskirchliche System auf. Zuverlässig orientierte er die Nuntiatur über die geplanten Massnahmen der Solothurner Regierung gegen Klöster und Stifte.

Nach der Bischofswahl von 1854 versuchte Scherer über den Geschäftsträger, den neuen Bischof Karl Arnold zu bewegen, den bischöflichen Kanzler auszuwechseln. Kanzler war zu jenem Zeitpunkt Franz Xaver Stadlin⁷¹. Der Bischof besprach in der Folge diese wichtige Personalangelegenheit ausführlich mit Bovieri. Er wollte zunächst die Errichtung des Diözesanseminars und die Ergänzung des Domkapitels vornehmen. Um diese Ziele zu erreichen, bemühte er sich, die Solothurner Regierung nicht gegen sich einzunehmen, da der Kanzler deren Vertrauensmann war. Weil der Kanzler im Moment nicht wegzubringen war, schlug Bovieri vor, ihm einen Stellvertreter zur Seite zu stellen, um den ungünstigen Einfluss auszuschalten⁷². In der Folge wurde dann der Kanzler ausgetauscht. An Stadlins Stelle trat der Luzerner Josef Duret⁷³, der durch seine entschiedene Haltung dem Bischof eine Stütze war.

Die Erfahrungen, die Scherer mit dem Staatskirchentum machte, führten dazu, dass er Ende der Sechzigerjahre in einer eigenen Schrift für die Freiheit von Kirche und Staat plädierte⁷⁴ und in einem Modell der vollständigen Trennung von Kirche und Staat nach nordamerikanischem Muster die Zukunft sah⁷⁵. Eine erstaunlich moderne Auffassung für diese Zeit!

⁷¹ Franz Xaver Stadlin (1795–1867) Kaplan und Lehrer in Zug, Kanzler von Bischof Salzmann 1828–1854, hierauf Kaplan (Sechser) in Zug. *Tugium Sacrum* 388.

⁷² Scherer an Bovieri, Solothurn, 16. Oktober 1854. ASV ANLU 190, 141r–142r: «Mr. Arnold est nullement porté pour l'ancien Chancelier, mais celui-ci a été recommandé par quelques magistrats influents ... La question est grave, parce que le chancelier, qui que ce soit, aura une influence marquée sur l'Evêque, qui par suite de son caractère est impressionnable. Excusez, Monseigneur! que je me mêle d'une affaire, qui ne me regarde pas; mais il me semblait de mon devoir de vous dire deux mots à ce sujet.

⁷³ Joseph Duret (1824–1911). Er galt als «jesuitisch» gesinnt; leider fehlt eine Biographie von ihm. Philipp Anton von Segesser verhalf ihm zu einem Kanonikat am Stift St. Leodegar in Luzern. Dort war er Propst von 1894 bis 1911. *Helvetia Sacra* 11/2, 359.

⁷⁴ Theodor Scherer, *Freie Kirche mit freiem Staat*. Denkblätter bei Anlass des vatikanischen Konzils. Solothurn 1869.

⁷⁵ do.: «Schon der Vorgang Amerika's zeigt, dass die kath. Kirche auch in einem modernen demokratischen Staat für ihre Bedürfnisse selbst sorgen kann...».

Bovieri verlässt Luzern

In den Sechzigerjahren liess die Gesundheit Bovieris allmählich nach. Schon früh hatte Scherer gelegentlich für ihn Medikamente besorgen müssen⁷⁶. 1864 erkrankte Bovieri ernsthaft. Eine allgemeine Müdigkeit befiel ihn. Das Schreiben fiel ihm schwer⁷⁷. Am 5. Dezember 1864 verreiste Bovieri nach Rom⁷⁸. Der Briefverkehr zwischen den beiden Freunden reduzierte sich, ohne jedoch gänzlich abzubrechen. Zu Beginn des Jahres 1866 hatte sich Bovieri wieder recht gut erholt, und er konnte wieder für verschiedene Kongregationen arbeiten, ohne jedoch eine direkte Verantwortung zu übernehmen⁷⁹. Nachfolger Bovieris in Luzern wurde Angelo Bianchi, der allerdings nur vier Jahre in Luzern verweilte⁸⁰.

Im folgenden Jahr 1867 wurde Bovieri zum Bischof von Montefiascone nördlich von Rom ernannt. Seine Weihe erfolgte am 22. Februar 1867 und zwei Monate später, am 22. April, ergriff er Besitz von seiner Diözese. Auch während seiner sechsjährigen Amtszeit blieb er in sporadischem Kontakt mit seinem Schweizer Freund und nahm weiterhin regen Anteil am politischen und religiösen Leben der Eidgenossenschaft und an den familiären Verhältnissen Scherers. Obwohl die Diözese nicht gross war, wurde er von der Arbeit, die ihn erwartete, so beansprucht, dass er auf die Hochzeitsanzeige von Madame Antoinette de Bocard, die die Heirat ihrer Nichte mit Theodor Scherer anzeigte, nur verspätet antworten konnte. Er empfand jedoch grosse Freude über die Ver-

⁷⁶ Bovieri an Scherer, Luzern, 22. Mai 1852. BCU Papiers Scherer F 583.

⁷⁷ Bovieri an Scherer, Luzern, 10. April 1864. BCU Papiers Scherer F 587: «Après votre visite, je suis devenu plus faible. A présent, je vais un peu mieux; mais la main tremble encore ... Je me fatigue d'écrire...».

⁷⁸ ASV ANLU 426, 278r.

⁷⁹ Bovieri an Scherer, Rom, 9. Januar 1866. BCU Papiers Scherer F 579: «Puisque vous désirez des nouvelles de ma santé, je vous les donne. Elles sont en général bonnes; la gorge va mieux, grâce à Dieu, mais elle n'est pas encore parfaitement guérie. Je n'ai pas d'office officiel, mais de temps en temps m'arrivent des affaires à travailler de la part de quelques congrégations qui me tiennent joliment occupés, sans pourtant en avoir la responsabilité. En attendant je jouis d'un convenable traitement et me tiens caché aux yeux du publique. Tant mieux pour moi dans ces temps périlleux».

⁸⁰ Angelo Bianchi (1817–1898) Nuntius in Bayern 1874–1877, 1879 Nuntius in Madrid, Kardinal ab 1882. Astorri, *La conferenza episcopale Svizzera*. Friburgo 1988, 37 Anm. 39.

mählung seines Freundes mit Marie Louise de Boccard aus Freiburg⁸¹. Im letzten vorhandenen Brief Bovieris freute sich der ehemalige Geschäftsträger, dass Scherer ihm Anzeichen einer politischen Änderung im Kanton Luzern in Aussicht stellen konnte⁸². Dieser Brief war nicht in Montefiascone, sondern in Rom geschrieben worden, da Bovieri am Ersten Vatikanischen Konzil teilnahm⁸³. Am 22. April 1873 starb Bovieri, nachdem er in den letzten Jahren unter verschiedenen gesundheitlichen Störungen zu leiden hatte⁸⁴. Er wurde in der Kirche Santa Maria del Riposo in Montefiascone bestattet. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden seine sterblichen Überreste in den Dom von Montefiascone überführt⁸⁵.

⁸¹ Bovieri an Scherer, Montefiascone, 5. Januar 1869. BCU Papiers Scherer F 430a: «Vous pouvez bien comprendre quel plaisir j'éprouvai en apprenant qu'enfin vous vous êtes marié avec Mademoiselle de Boccard, moi qui vous ai tant de fois témoigné le désir de vous voir avec une compagne digne de vous. Je vous en félicite maintenant les deux, et implore du Seigneur toutes les bénédictions qui vous conviennent pour le bonheur de cette vie et de l'autre au ciel. Bienque je n'aie pas le bonheur de connaître personnellement votre Epouse, je lui voue tout mon estime, parce qu'elle est votre compagne: veuillez lui présenter mes intimes respects...».

⁸² Bovieri an Scherer, Rom, 29. Januar 1870. BCU Papiers Scherer F 527: «La nouvelle que Lucerne commence à se relever, m'a causé un grand plaisir; plutôt à Dieu que ce Canton devienne ce qu'il était. Continuons à prier, car la prière est puissante auprès du Très-Haut...».

⁸³ Bruno Bellone, 51f.

⁸⁴ Bruno Bellone, 52.

⁸⁵ Bruno Bellone, 52.

Abkürzungen

ANLU	Archivio della Nunziatura di Lucerna
ASV	Archivio Segreto Vaticano, Rom
BCU	Bibliothèque Cantonale et Universitaire, Fribourg
NZZ	Neue Zürcher Zeitung
SKZ	Schweizerische Kirchenzeitung 1 (1832ff)
STAL	Staatsarchiv Luzern

Quellenlage

Im Vatikanischen Archiv befindet sich neben vielen andern Beständen das «Archivio della Nunziatura in Lucerna». Beim Sichten der Aktenbestände fielen die zahlreichen Briefe des spätem Katholikenführers Theodor Scherer-Boccard auf, der in engem Kontakt mit dem damaligen päpstlichen Geschäftsträger Giuseppe Maria Bovieri stand. Urban Fink, der Verfasser der Dissertation über «Die Luzerner Nuntiatur 1586–1873» Luzern/Stuttgart 1997, machte mich seinerzeit auf die Briefe Scherers aufmerksam. Bis heute sind 82 Briefe Scherers an Bovieri und 57 Briefe Bovieris an Scherer zum Vorschein gekommen. Da in der Korrespondenz immer wieder auf Briefe verwiesen wird, die – da nicht greifbar – als verloren betrachtet werden müssen, darf angenommen werden, dass der eigentliche Gedankenaustausch noch umfangreicher gewesen ist, als heute nachgewiesen werden kann. Die Briefe Scherers an die Nuntiatur finden sich auf verschiedene Dossiers verteilt, die Kopien der Briefe Bovieris sind in den Kopialbänden aufgeführt. Daneben finden sich einige Briefe im Nachlass Theodor Scherer in der Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg/Schweiz (Papiers Scherer).